

Postkolonialismus und Antisemitismus*

Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Die Studie *Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der ‚progressive‘ Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung* von Ingo Elbe ist das politische Buch der Stunde. Während derzeit die westliche Politik und Öffentlichkeit immer stärker Israel in den Rücken fällt und Judith Butler erneut den Realitätsverlust postmoderner Ideologie zum Besten gegeben hat, stellt Elbes Buch eine mehrdimensionale, ungemein materialreiche Aufklärungsarbeit dar; den Arbeitsfleiß des Autors dokumentiert ein über fünfzig Seiten umfassendes Literaturverzeichnis, welches gleichermaßen unzählige Quellen der postkolonialen Ideologie preisgibt wie es ein Fundort von Kritiken darstellt, die, wenigstens mir, weniger geläufig gewesen sind. Entscheidender als diese gleichsam quantitative Dimension der Aufklärung ist indessen die inhaltliche Qualität der Studie. Letztere betrifft selbstredend an erster Stelle die argumentative Überzeugungskraft von Elbes Kritik postkolonial-antirassistischer Ideologie, ihres Angriffs auf Israel und ihrer Desartikulation des Antisemitismus, an zweiter Stelle aber auch den strukturellen Aufbau des Buches selbst, welcher sich als ausgesprochen perspektivenreich darstellt; das Buch baut inhaltlich aufeinander auf, ist aber nicht derart deduktiv konzipiert, dass man einzelne Großkapitel nicht auch für sich allein mit Gewinn lesen könnte.

Ausgehend von der in der Einleitung (vgl. 7-31) exponierten Skizze der „globalisierten ideologischen Offensive gegen Israel, Holocausterinnerung und Judentum [...], die neben klassischen Rechten und Islamisten auch sich als linke, antirassistisch und postkolonial verstehende Akteure vollziehen“ (11), widmet sich das erste Großkapitel des Buches der begrifflichen Eliminierung des Antisemitismus (vgl. 33-81). In einem ersten Schritt kritisiert Elbe die (anti-rassistische) Subsumtion des Antisemitismus unter den Oberbegriff des Rassismus. Dass der Antisemitismus zwar stellenweise historische und systematische Überschneidungen mit letzterem aufweist, an sich aber eine soziales Phänomen sui generis und mit eigener Geschichte ist, zeigt das erste Unterkapitel „Rassismus und Antisemitismus“ (vgl. 34-51). Instruktiv wie pointiert werden dort die vormodernen, christlichen Wurzeln des Antisemitismus (vgl. 34-42) wie auch die Spezifik des modernen Antisemitismus dargestellt (vgl. 42-46), wobei zentrale Differenzen zum Rassismus deutlich gemacht werden (vgl. 46-51). Dieser gehorcht der Logik der Ausbeutung und Unterwerfung qua Naturalisierung von Herrschaftsverhältnissen, die auf die Abwertung und Entrechtung vermeintlicher ‚niederer Menschenrassen‘ abzielt, jenem hingegen ist die Logik der Vernichtung eigen, da die Juden als das personifizierte Böse, als verschwörerische Gegenrasse und zersetzender Todfeind aller Völker imaginiert werden. Dementsprechend unterschiedlich fallen auch die rassistischen und antisemitischen Stereotypen und Visualisierungen aus, die zwar ebenfalls Überschneidungen, im Kern aber qualitative Differenzen aufweisen, wie die weiteren Ausführungen explizieren (vgl. 51-56); deutlich wird hierbei, wie sehr der Hautfarben-(Anti-)Rassismus am Phänomen des Antisemitismus vorbei geht (vgl. 56-64). Die weiteren Ausführungen dienen der Kritik verschiedener Aspekte von Edward Saids Orientalismus-Ideologie. Zum einen betrifft dies das Anliegen, den antiorientalistischen Rassismus als „Antisemitismus gegen Araber und Muslime“ (64) zu verkaufen, zum anderen, was direkt hiermit zusammenhängt, den „traditionellen und modernen islamischen Antisemitismus“ (66) zum Verschwinden zu bringen; eine Thematik auf die das Buch genauso zurückkommen wird, wie auf Edward Said als *dem* Stichwortgeber der postkolonialen Ideologie.

* Rezension zu Elbe, Ingo: *Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der ‚progressive‘ Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung*, Berlin: Edition Tiamat, 2024. Ich werde nach der Rezension noch drei problematische Aspekte der Antisemitismusforschung kurz erörtern, was nur in Teilen mit Elbes Studie zu tun hat. Wer sich allein für die Rezension des Buches interessiert, kann sich die Lektüre dieser Ausführungen sparen.

Das nächste Großkapitel widmet sich der (postkolonialen) „Holocaustrelativierung“ (vgl. 83-167). Ausgehend von der analytisch sehr überzeugenden und die zentralen Argumente versammelnden Erörterung des Bedeutungsgehalts der historischen Singularität des Holocaust (vgl. 83-99), die nicht zuletzt davon profitiert, irrationale Fassungen der Singularitätsthese zurückzuweisen, liefern die weiteren Unterkapitel kritische Diskussionen postmoderner Holocaust-Relativierungen von ‚links‘. Dies betrifft die biopolitische Einebnung der historischen Spezifik des Holocaust in Anschluss an Arendt, Foucault und Agamben (vgl. 100-115), das neumodische Konzept einer abermals entdifferenzierenden „multidirektionalen Erinnerung“ (116), wie es prominent von Michael Rothberg vertreten wird (vgl. 129-137), sowie die postkoloniale (Um-)Deutung des Holocaust als ‚Heimkehr‘ kolonialer Gewalt nach Europa (vgl. 137-159). Die Darstellung Elbes brilliert hier wie auch in den folgenden Kapiteln durch die passgenaue Synthese analytischer Kritik an besagten Ideologien, historischer Aufklärung mittels empirischer Einlassungen sowie Deutung des Zusammenhangs von konkreter Politik und Ideologieproduktion, wobei nicht auf Polemik, sondern – man ist geneigt zu sagen: trotz allem – auf die Kraft des überzeugenden Arguments gesetzt wird, im Übrigen ohne das Anliegen postkolonialer Wissenschaft, die Bedeutung des Kolonialismus und seiner Verbrechen angemessen sichtbar zu machen, in irgendeiner Weise zu diskreditieren.

Widmeten sich ersten beiden Kapitel vor allem dem Begriff des Antisemitismus im Allgemeinen und des Holocaust im Besonderen, so nimmt sich das nächste Großkapitel der „Dämonisierung Israels“ (vgl. 169-245) an. Diese wird als ein Resultat der postkolonialen Holocaustrelativierung und ihres fehlenden Begriffs des Antisemitismus gedeutet: „Wer keinen Begriff von Antisemitismus hat und die Spezifik der Shoah einebnet, kann – mindestens – auch keine Sensibilität für die Notwendigkeit des Zionismus und des jüdischen Staates entwickeln.“ (169). Letzteres zeigt Elbe sowohl an der Israelkritik linker Großideologen wie Judith Butler und Alain Badiou (vgl. 170-185), wie auch an der ‚profaneren‘ politischen Ächtung Israels als „Teufel der säkularen Staatenwelt“ (vgl. 185-207), welcher der direkte Erbe des europäischen Kolonialismus sei. Letzteres mündet in der postkolonial-okzidentalistischen (vgl. 197-200) These „über das gemeinsame Wesen von westlicher Zivilisation, Zionismus und Nationalsozialismus“ (203), die an grobem Unfug kaum zu überbieten ist. Hier wie in den folgenden Abschnitten, die sich u.a. der „Nekropolitik‘ und Ethik des kollektiven Selbstmords“ (vgl. 207-216) bei Achille Mbembe und Judith Butler sowie den vielfältigen antisemitischen Gerüchten über den Staat Israel und seine Geschichte zuwenden (vgl. 217-245), verbinden sich abermals sehr gewinnbringend ideologiekritische Analyse progressiver ‚Theorien‘ mit der Darstellung und Deutung des historischen Geschehens.

Das fünfte Großkapitel „Der postkoloniale Blick auf ‚die Anderen‘“ (247-326) steigert sich sodann Seite für Seite zur einer Generalabrechnung mit dem theoretischen Widersinn postkolonialer Ideologie auf der einen und ihrer politischen Konsequenzen auf der anderen Seite. Saids „Orientalismus-Diagnose“ und der auf ihr basierende Okzidentalismus werden als „Essentialistischer Antiessentialismus“ (247) genauso als anti-emanzipatorische, zwischen Kulturrelativismus und -essentialismus changierende Ideologie zerlegt (vgl. 247-270), wie der Postkolonialismus als „angewandter Postmodernismus“ (270) en Detail als jüngste Variante der progressiven Zerstörung der Vernunft und des Universalismus ausgewiesen wird (vgl. 270-312). Der abgeräumte ideologische Schutt birgt nur so vor argumentativen Widersprüchen, die sich in regressiver Politik im Allgemeinen und postkolonialer Israelkritik im Besonderen politisch bahnbrechen. Es ist hier weder möglich noch nötig auf die philosophischen Ausführungen von Elbe im Detail einzugehen. Es genügt festzuhalten, dass alleine schon diese vierzig Seiten die Lektüre des Buches zu einem begrifflichen Gewinnunternehmen machen. Dies rührt vor allem daher, dass Elbe sich nicht einfach polemisch über den Gegner auslässt, sondern ihn beim Wort nimmt und ihn derart seiner unzähligen Widersprüche überführt; gerade diese Seiten profitieren ungemein von der analytischen Klarheit von Elbes Argumentation, die

sich von den schwindelerregenden Volten postmodernen ‚Denkens‘ nicht um den Verstand hat bringen lassen. Gleichwohl erfährt man hier auch die Grenzen der Aufklärung, die nicht nur in der Kritik des Antisemitismus, sondern auch in der der postmodernen Ideologie sich offen zeigen. Wer den Anspruch auf Wahrheit und das begründete Argument als getarnten Herrschaftsanspruch denunziert, wird sich von der vorgetragenen Kritik nicht beeindruckt lassen, ja sich nicht einmal angesprochen fühlen. Wer die Prämissen der Vernunft nicht akzeptiert, an dem prallt auch das Nachweis ab, dass diese implizit noch der eigenen ‚Argumentation‘ gegen diese zugrunde liegen, so wie ihm auch die Tatsache nicht anfechten wird, dass man sich entweder ständig selbst widerspricht oder eigentlich gar nicht mehr sprechen dürfte. Schon Nietzsche, den Elbe als Ahnherr dieser Strategie kritisiert, hielt die apagogischen Beweise der Logik für etwas, das immer schon jene Gültigkeit der Vernunft voraussetzt, die ja gerade nicht geteilt wird; er hatte bereits das Argument, dass die Behauptung, alles sei eine Interpretation, selbst eine Interpretation ist, mit einem ‚umso besser‘ quittiert und diesbezügliche Widerlegungsversuche mit einem homerischen Gelächter bedacht. Ich teile die vorgebrachten Argumente Elbes, auch das Festhalten an der ‚Naivität‘ der Aufklärung im Angesicht ihrer immanenten Grenzen und (Selbst-)Zerstörung. Freilich kommt man nicht ganz darum herum, zu konstatieren, hier einer Donquichotterie gegen irrationale Windmühlen beizuwohnen, zu der es zwar keine Alternative gibt, deren Grenzen aber logisch deduzierbar sind. Das Kapitel endet dann, gleichsam von der philosophischen Grundlagenkritik sich wieder zur politikwissenschaftlichen Analyse bewegend, in einem abermals sehr konzisen Abriss der postkolonialen „Verleugnung des islamischen Antisemitismus“ (312-326), die sich in der De-Thematisierung desselben in der akademischen Antisemitismusforschung und der progressiven Ideologie vom ‚anti-muslimischen‘ Rassismus fortsetzt. Das letzte Kapitel „Antisemitismus – ‚not systemic‘?“ (vgl. 327-343) reiht sich hieran nahtlos an. Elbe zeigt dort sowohl die reaktionären und rassistischen Tendenzen der mittlerweile hegemonialen antirassistischen Ideologie (vgl. 327-339) als auch den systemischen Charakter des modernen Antisemitismus auf (vgl. 340-343).

Das Buch stellt in der Summe, wie Elbe am Schluss pointiert, den regressiven und ideologischen Charakter der postkolonialen und antirassistischen „Weltanschauung“ dar, die „bisweilen Züge eines gegen jede Erfahrung abgeschlossenen Systems annimmt“ (345). Zu Recht wird diese progressive Ideologie zugleich als politische Gefahr für den „Westen“ im Allgemeinen und das „Judentum“ (346) im Besonderen dechiffriert. Wie Elbe zu verdeutlichen vermag, stellt insbesondere die Mischung aus postmoderner Zerstörung der Universalität der Vernunft, deren sophistische Manöver es getrost mit den einstigen Wundern der Dialektik aufnehmen können, und exkulperndem Islamappeasement, welcher dessen Antisemitismus genauso negiert, wie er Moslems allein zu Opfern des Westens und Israels stilisiert, denen noch jedes Gemetzel als legitimer Widerstand von kolonial Unterdrückten ausgelegt wird¹, einen politischen Sprengsatz dar, dessen eliminatorische Ausmaße einmal mehr zuerst Juden in und außerhalb Israels zu spüren bekommen.

¹ Um kurz Werbung in eigener Sache zu machen: Mit derartigen ‚progressiven‘ Rechtfertigungsideologien terroristischer Gewalt räumt am Beispiel des Bolschewismus die viel zu wenig bekannte Studie *Gewalt und Terror in der Revolution* (1923/1931) des linken Sozialrevolutionärs Isaak Steinberg (1888-1957) auf. Das Buch ist verdienstvollerweise soeben im Reprint von Gerald Grünekle neu herausgegeben und von mir mit einem Nachwort versehen wurden. – Steinberg war im Übrigen orthodoxer Jude, (anti-)zionistischer Territorialist und anti-etatistischer Israelkritiker, der zwar den Antisemitismus in all seinen Erscheinungen bekämpfte, hierzu aber die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina als nicht probates Mittel ablehnte. Er fürchtete den Konflikt mit den Arabern, welcher zu einer Militarisierung des jüdischen Lebens führen müsste, die den moralischen Kern des Judentums korrumpieren würde; diesbezüglich gibt es auch eine indirekte, über Bücher geführte und von gegenseitigem Respekt geprägte Debatte zwischen Isaak Steinberg und Vladimir Jabotinsky.

Wie jeder weiß, wird Elbes Buch von den Kritisierten bestenfalls nicht wahrgenommen, schlimmstenfalls als ‚rassistisch‘, ‚weiß‘, ‚kolonial‘ etc. gecancelt werden. Umso mehr sei es all jenen zur Lektüre ans Herz gelegt, die in Zeiten der „regressiven Entwicklung, die in progressiver Form daherkommt“ (348), nach wie vor und dringender denn je an Aufklärung und der Abwehr von Ideologie interessiert sind.

Drei Thesen zur Antisemitismusforschung

1. Während Elbe überzeugend die Singularität des Holocaust darstellt und gegen Relativierungen verteidigt, geht er nur sehr knapp auf die häufig hiermit zugleich aufgestellte These vom Zivilisationsbruch ein. M.E. ist diese erheblich weniger überzeugend als die, alle Argumente auf ihrer Seite habende, Singularitätsthese²; dies betrifft diese selbst, aber auch Elbes in diesem Fall begrifflich wie quantitativ zu kurz geratene Kritikabwehr (vgl. 84). Aus mindestens zwei Gründen ist die These vom Zivilisationsbruch als nicht völlig verkehrt, aber doch hoch problematisch zu klassifizieren. Da der Begriff ‚Zivilisationsbruch‘ normativ gemeint ist oder wenigstens in der politischen Öffentlichkeit in diesem Sinne benutzt wird, impliziert er erstens durchaus, dass es vor dem Holocaust in den uns bekannten Zivilisationen im Allgemeinen und der europäischen im Besonderen irgendwie ‚zivilisiert‘ und ‚normal‘ zugegangen sei. Das zu behaupten, steht keiner kritischen Gesellschaftstheorie zu und ist völlig kontrafaktisch. Man müsste tatsächlich die enorme Gewaltgeschichte, die ethnisch und religiös motivierten Genozide, Kolonialmassaker etc. entweder schlicht ausblenden – oder eben doch als zivilisiert ansehen. Andernfalls verliert der Begriff des ‚Bruchs‘ seinen Sinn. Es bleibt auch fraglich, ob einzig in der Shoah eine „Durchbrechung der Selbsterhaltung und der Annullierung von Fundamenten der utilitaristisch verfassten Rationalität“ (D. Diner zit. n. Elbe) stattgefunden hat. Eine solche zweckrationale ‚Schranke‘ der Gewalt etwa bei von religiösem Wahn beseelten Gotteskriegeren gleich welcher Art und Epoche als per se vorhanden zu unterstellen, ist mehr als fragwürdig. Auch in der religiösen Gewalt, die die Geschichte der Zivilisation an allen ihren Ecken und Enden prägt(e), spielten immer wieder die Motive einer irrationalen und selbstzweckhaften Vernichtung des ‚Bösen‘ (zumeist in den Anders- und Nichtgläubigen verkörpert) eine Rolle. Auch diese Gewalt stellt in diesem Sinne einen Bruch mit jener von Diner axiomatisch der Zivilisation unterstellten Zweckrationalität der Handelnden dar, die im Übrigen auch in den stalinistischen, von verschwörungsmysterischer Paranoia angetriebenen Terrorwellen hinweggespült wurde, die gleichermaßen die Rote Armee im Angesicht der nationalsozialistischen Bedrohung wie auch die ökonomische Effizienz der Sowjetunion massiv geschadet haben. Die Negation einer solchen Zweckrationalität kann daher nicht als Kriterium für einen einzigartigen ‚Zivilisationsbruch‘ gelten. Zweitens unterschlägt die These vom Zivilisationsbruch (auch als a-normative), dass dieser gleichzeitig das Produkt dieser Zivilisation ist und nicht aus einem geschichtlichen Nichts stammt. So wie Faschismus

² Um hier noch ein Fass aufzumachen, ohne es auch bis auf seinen Boden ausgetrunken zu haben, lasse ich mich auch zu der – hier sicherlich wenig geteilten – Behauptung hinreißen, dass in weiten Teilen der Linken eine ganz spezifische Form der Holocaustinstrumentalisierung anzutreffen ist. Von der Singularität des Holocaust wird von den meisten Linken weniger sein antisemitischer Kern verstanden, als dass diese zur linken Schuldabwehr genutzt wird. Der Verweis auf die Singularität des Holocaust dient dann dazu, vom stalinistischen Staatsterror abzulenken, der einerseits nicht als faschistisches oder koloniales Erbe beiseitegeschoben werden kann, weil er ein genuin linkes Produkt der Geschichte ist, und der andererseits Elemente aufweist, die mehr Ähnlichkeiten mit dem Nationalsozialismus haben, als dies beim Kolonialismus der Fall ist. Der Verweis auf Geschichtsrevisionismus à la Ernst Nolte oder den affirmativen Charakter klassischer Totalitarismustheorien hilft hier durchaus nicht weiter, was aber ein Thema für sich wäre.

und Nationalsozialismus gleichermaßen in der Kontinuität bürgerlich-kapitalistischer Vergesellschaftung und Herrschaft stehen wie sie sie qualitativ transzendieren, so hat auch die Shoah Gründe in der westlichen Zivilisation und ihrer spezifisch deutschen Geschichte und Ausprägung. Die Shoah steht in diesem historischen Kontinuum. Sie fällt nicht unvermittelt aus diesem heraus und bricht auch nicht einfach von einem geschichtlichen Nicht-Ort in die Zivilisation herein. Der Bruch besteht allein in der historisch präzedenzlosen politischen *Exekution* des *antisemitischen* Vernichtungswahns einer *modernen* Gesellschaft, die Aufklärungs- und Emanzipationsprozesse in Teilen bereits durchlaufen hat – nicht in einer bloßen Existenz und partiellen Umsetzung von Vernichtungswahn oder seiner nach den Maßstäben der Zweckrationalität bemessenen irrationalen Verselbstständigung, was alles nicht historisch einmalig ist. Allein diese Spezifikation der Vernichtungsgewalt der Shoa – Antisemitismus (Intention), Durchführung (Praxis), Moderne (Kontext) – erlaubt es, von einem historisch *qualitativ neuartigen* und *singulären* Bruch in der Geschichte der Zivilisation zu sprechen, mit der die Shoah dennoch zugleich historisch vermittelt ist. Wer diese Ambivalenz von Bruch und Kontinuität unterschlägt, unterstellt einen naiven Fortschritts- und Zivilisationsbegriff, der gerade und spätestens mit dem ‚Zivilisationsbruch Auschwitz‘ seine analytische und normative Legitimität eingebüßt hat.

2. Der Begriff des systemischen Antisemitismus, dessen verschiedene Bedeutungsdimensionen Elbe gegen Ende seiner Studie darlegt (vgl. 340-343), weist m.E. ebenfalls genauso Fallstricke auf, wie ein Begriff des Antisemitismus, der einerseits zu Recht jede Form desselben kritisiert und als Gefahr ernstnimmt, zugleich aber der Gefahr der Inflationierung unterliegt, was wiederum dessen eliminatorischen Kern zu verwässern droht. Elbe schreibt ganz richtig: „Juden sollen als Inkarnation des Abstrakten und des Nichtgelingens der postulierten Harmonie der eigenen Gemeinschaft *letztlich* vom Planeten gefegt, also vernichtet werden. Dies bezieht sich allerdings auf die diskursive Logik des Antisemitismus und bedeutet weder, dass jeder Antisemit subjektiv die Konsequenz zieht, noch dass nur direkt auf die Vernichtung von Juden zielende Aussagen und Handlungen antisemitisch sind.“ (44; vgl. 87, Fn. 10) Nicht nur an diese Aussage schließen sich Fragen und Probleme an, die für den Begriff des Antisemitismus wie für dessen empirische Erforschung von nicht unerheblicher Relevanz sind. Dasselbe gilt sowohl bezüglich des „strukturellen Antisemitismus“, der ohne Juden auskomme und dessen weltanschaulicher Kern „in einer personalisierenden und verschwörungstheoretischen Herrschaftsauffassung sowie der Konstruktion homogener Gesellschaften als Opfern“ einer mächtigen (Anti-)„Gruppe“ (341) bestehe, als auch hinsichtlich der Bestimmung der gesellschaftlichen Funktionsmodi der kapitalistischen Moderne und ihrer spezifischen Sozialisationsformen als „wahrhaft systemische Ebene des Antisemitismus“ (342):

(a) Es gibt zwar eine Schnittmenge zwischen Antisemitismus und regressiv-personalistischem Antikapitalismus, der m.E. aber häufig zu schnell mit strukturellem Antisemitismus identifiziert wird. Nicht jede Form vom letzterem ist antisemitisch und selbst wo er dies ist, ist Antisemitismus mehr und anderes als regressiver Antikapitalismus. Um es plastisch auszudrücken: Wenn I.G. Metaller auf der 1. Mai auf Die-da-Oben schimpfen, die sich alles (wie Heuschrecken) unter den Nagel reißen und der Politik sagen, wo es lang geht, dann ist das politisch wenig aufgeklärt, sicherlich aber nicht per se antisemitisch. Wollte man dies unterstellen, wäre dies nicht nur dem Gewerkschaftler gegenüber unfair. Es wäre auch eine Verharmlosung von echten Antisemiten, die nicht einfach eine verkürzte Kapitalismuskritik vortragen, die sich prinzipiell mit den Mitteln der Aufklärung hinreichend widerlegen lässt, sondern die in paranoider Form Juden hassen und vernichten wollen. Das sind qualitative Differenzen, die gerade von jenen nicht eingeebnet werden sollten, die es mit der Bekämpfung des Antisemitismus ernst meinen. (b) Der Begriff des strukturellen oder systemischen Antisemitismus ist zudem nicht unproblematisch, weil er zumeist offen und vage lässt, wie und warum aus Strukturellem/Latentem etwas Manifestes wird. Auf Seiten des Individuums: wie

aus diffusem Geraune und Stammtisch-Spekulationen über Die-da-Oben Antisemitismus wird, der Juden als das Böse vernichten will und eben nicht bloß dummes Gerede, Vorurteile und Ressentiments darstellt, auf Seiten von kapitalistischen Gesellschaften: wie genau diese jeweils Antisemitismus ausbrüten, was diese ja nicht alle im gleichen Maße und zwingend tun, wie sie etwa den Kapitalfetisch generieren. Um keine Missverständnisse zu produzieren, Elbe selbst macht diese Grenze der fundamentalen Ebene des systemischen Antisemitismus deutlich und verwischt sie nicht. *Die* kapitalistische Vergesellschaftung kann nicht als ein Universal-Explanans dienen. Diesbezügliche ‚Erklärungen‘, wie man sie häufig in der Wertkritik findet, sind reduktiv, übergehen zahlreiche sehr viel schwerer auszuweisende Vermittlungsschritte und liegen sich daher häufig auch nicht zufällig mit der historischen und sozialwissenschaftlichen Empirie in den Haaren. (c) Zu fragen wäre daher auch, ob mit dem Begriff des strukturellen Antisemitismus die Juden als Opfer und Objekte des Antisemitismus austauschbar werden. Dies hätte auf der einen Seite den aufklärerischen Aspekt, zu unterstreichen, dass die Juden nicht Ursache des Antisemitismus, sondern dieser das Resultat von Projektionen und jene Projektionsfläche eines Hasses sind, dessen Quellen sich aus der Herrschaftsförmigkeit der Zivilisation speisen, mit welcher die Juden an sich überhaupt nichts zu tun haben. Auf der anderen Seite entkonkretisieren sich derart die Opfer des Antisemitismus, wenn am Ende noch ganz andere Menschengruppen zu vom Antisemitismus verfolgten, gleichsam ‚strukturellen Juden‘ erklärt werden können. Dieses Problem taucht bereits bei Horkheimer/Adorno ganz am Schluss in ihren *Elementen des Antisemitismus* auf: „Nicht erst das antisemitische Ticket ist antisemitisch, sondern die Ticketmentalität überhaupt“ – Ausführungen die schon stark in die Richtung eines strukturellen Antisemitismus gehen und diesen, von den Juden als seinen Objekten absehend, als „Wut auf die Differenz“ und „Ressentiment [...] gegen die natürliche Minderheit“³ ausgeben, was nicht per se falsch ist, aber doch die Frage nach der Möglichkeit eines Antisemitismus ohne Juden aufwirft. (d) Der Begriff des strukturellen Antisemitismus dient zudem schon lange nicht mehr primär dazu, die kapitalistische Gesellschaft als strukturell antisemitische zu analysieren und zu kritisieren. Er fungiert mittlerweile immer wieder, in völliger Verkehrung seines Ursprungsgehalts, zur Abwehr jeder Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft als selbst antisemitisch. Wer von Herrschaft, Klassen, von Privilegierten, politisch Mächtigen und Verantwortlichen spricht, ist demnach bereits strukturell antisemitisch, was zu Punkt (a) zurückführt: zur Inflationierung und Universalisierung des Antisemitismusbegriffs, die dessen eliminatorischen Kern zu verdecken und somit zu verharmlosen droht – und ihn somit als konkrete Gefahr für Juden am Ende zum Verschwinden bringt.

Kurzum: Die Unterschiede zwischen Ressentiments, die zwar für den Antisemitismus anschlussfähig, aber nicht identisch mit ihm sind, und diesem selbst, dessen Kern affektgeladene Vernichtungswut und pathische Projektion ausmachen, deren Ziel die Vernichtung aller Juden als selbstzweckhafte Erlösungstat darstellt, sollten weder politisch noch analytisch verwischt werden, wenn auch beide selbstredend verkehrt sind und ideologische wie psychodynamische Schnittmengen aufweisen. Was der 7. Oktober 2023 – *sit venia verbo* – nochmals deutlich gemacht hat, ist, dass es einerseits gilt, jede Form des Antisemitismus zu bekämpfen, zielt dieser doch am Ende auf die physische Vernichtung der Juden und die ideelle Vernichtung der Idee der Menschheit, wobei die Übergänge vom antisemitischen Ressentiment zur geschlossen-paranoiden antisemitischen Weltanschauung in der Tat fließend sind. Andererseits wird nicht minder deutlich, dass eine Inflationierung des Antisemitismusbegriffs diesen entleert und zu einer Waffe im verwahrlosten politischen Diskurs instrumentalisiert. Dies führt zur letzten These.

³ Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, in: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Band 5: ‚*Dialektik der Aufklärung*‘ und *Schriften 1940-1950*, 3. Aufl. Frankfurt/M. 2003, S. 238.

3. Wer nicht zwischen so etwas wie sekundärem Antisemitismus, der häufig mit einem fraglos zu kritisierenden Geschichtsrevisionismus und einer offenen Flanke für ‚Israelkritik‘ einhergeht, und einer geschlossenen, vernichtungsantisemitischen Weltanschauung unterscheiden kann, verkennt genauso die Realität und Gefahr des Antisemitismus, wie derjenige, der entweder tatsächlich so blind ist oder sich nur (forschungsstrategisch und politisch) so stellt, dass er nicht weiß, wer letzteren in nennenswerter Anzahl eigentlich überhaupt vertritt. Bis auf den überschaubaren harten Kern von (Neo-)Nationalsozialisten, völkischen Esoterikern oder Subkulturen wie den NS-Blackmetal tut dies in Europa vor allem eine Bevölkerungsgruppe in einem wirklich erschreckenden Ausmaß: muslimische Migranten. Dies nicht endlich offen zu benennen und diese Gefahr auch angemessen sozialwissenschaftlich zu erforschen, ist *der* Skandal der akademisch etablierten Antisemitismusforschung. Diese Tatsache betrifft nicht allein die von Elbe in Grund und Boden kritisierte postkoloniale Ideologie, sondern reicht bis in jene akademischen Kreise, die sich auf die klassische kritische Theorie von Adorno und Horkheimer beziehen. Paradigmatisch stehen hierfür die Leipziger Autoritarismusstudien, die anachronistisch auf der Jagd nach dem rechten autoritären Charakter sind, als würde man sich heute immer noch in der Post-Wende-Zeit der frühen 1990er bewegen. Realitätsverlust und sozialwissenschaftliche Wirklichkeits-Konstruktion gehen hierbei Hand in Hand. Nicht nur ist das Veralten des autoritären Charakters – immerhin ein Konzept aus den 1930ern und 1940ern – offensichtlich.⁴ Vor allem verschließt man zum einen konsequent die Augen vor dem ubiquitären Autoritarismus und Konformismus der progressiven Milieus, was sich auch darin widerspiegelt, dass die ideologischen Selbstbeschreibungen der Gegenwartsgesellschaft vom Demokratie- bis zum Klimanarrativ frei von jeder kritischen Reflexion von den Autoritarismusforschern tradiert werden. Dass man gerade in diesen Milieus vom progressiven Straßenaktivsten bis zum Suhrkamp-Autor die liberale Demokratie und den Rechtsstaat zunehmend unter (Klima-)Notstands-Vorbehalt stellt, ohne den sich derzeit endgültig zum autoritären Regierungsinstrument entgrenzenden Verfassungsschutz auf den Plan zu rufen⁵, sei nur genauso nebenbei angemerkt, wie die Tatsache, dass das gesamte Studiendesign solche Art von autoritären Entwicklungen überhaupt nicht zu erfassen vermag, kommen diese doch offensichtlich nicht von rechts. Zum anderen – wie sollte es auch anders sein – bleiben einmal mehr jene migrantisch-muslimischen Communities von jeder wissenschaftlichen Aufklärung unbehelligt, in denen man am ehesten massenweise tatsächlich noch jenen alten autoritären Charakter samt offenen (nicht irgendwie verdruckst sekundären) Antisemitismus finden würde, den man bei der Rechten-Phantomjagd zur Strecke zu bringen versucht, was immer weniger gelingt; zu einem Zeitpunkt, wo ganz Deutschland vor der rechten Gefahr bibbert, kann die letzte Leipziger Autoritarismusstudie, hierzu völlig konträr stehend, einen historischen Niedrigstand der Verbreitung des geschlossen-rechtsextremen Weltbilds vermelden, der nur noch bei 2,7% liegt.⁶ Jedes Pöbelchen hiervon ist fraglos genauso eines zu viel, wie sekundärer Antisemitismus und traditioneller deutscher/westlicher Antisemitismus nicht erst re-importiert werden mussten oder durch den islamischen Antisemitismus in irgendeiner Form relativiert werden würden. Jene Formen des Antisemitismus zu kritisieren, versteht sich ebenso von selbst, wie es eigentlich zugleich die Erkenntnis sein sollte, dass in der Gegenwart dennoch nicht von ihnen die primäre Gefahr für Juden ausgeht. Letzteres ist

⁴ Vgl. hierzu treffend Gerber, Jan: *The End of the World as we know it. Populismus, Faschismus und historische Erfahrung*, in: Katrin Henkelmann u.a. (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*, Berlin 2020, S. 213-248.

⁵ Vgl. Brodkorb, Mathias: *Gesinnungspolizei im Rechtsstaat? Der Verfassungsschutz als Erfüllungsgehilfe der Politik. Sechs Fallstudien*, Springe 2024, S. 140 f. Der Verfasser dieses aufklärerischen Werks über die Entgrenzung des Verfassungsschutzes, wie sie derzeit von der Innenministerin Nancy Faeser forciert wird, war im Übrigen sozialdemokratischer Bildungs- und Finanzminister in Mecklenburg-Vorpommern.

⁶ Vgl. Decker, Oliver u.a.: *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Zeiten?* Gießen 2022, S. 53.

allerdings aus systematischen wie skandalösen Gründen nicht der Fall. Aufgrund des dogmatisch gesetzten demokratisch-antirassistischen Standpunktes kann die affirmativ und staatstragend gewordene kritische Theorie aus diesen Tatsachen keinerlei zwingende Schlüsse ziehen. Weil dieser Ideologie zufolge Migranten per se nichts rechts, autoritär und antisemitisch sein können, müssen diese gar nicht erst zum Gegenstand der Forschung gemacht werden. Und um ohne Unterlass – wider die eigenen Forschungsergebnisse – die Gefahr von rechts beschwören zu können, muss man einfach den Unterschied von konservativ und faschistisch derart verwischen, dass alles, was nicht der progressiven Ideologie entspricht, als rechts gebrandmarkt und bekämpft werden kann – ohne dass die wirklich substantielle Gefahr für die liberalen Restbestände im ‚Westen‘ und für das jüdische Leben im Besonderen auch nur erwähnt werden müsste: der ernsthaft rechtsextreme und verfassungsfeindliche islamische Antisemitismus und Okzidentalismus, der sich bis heute auf seine progressiven Steigbügelhalter verlassen kann.